

# Rheingauer Bote.



Rüdesheimer Zeitung.

Organ für Rüdesheim u. Umgegend.

Gegründet 1877.

42. Jahrgang.

№ 101

Erscheint wöchentlich dreimal (Montag, Mittwoch, Freitag). Bezugspreis vierteljährlich M. 1.40 ohne und M. 1.60 mit Austr. Sonntagsblatt. Auswärts mit betr. Postzuschlag. Telefon Nr. 295.

Rüdesheim a. Rh.  
Mittwoch, den 28. August.

Anzeigenpreis: die einspaltige Beitzelle 12 Pfg., für auswärts 20 Pfg., Reklamenzelle 50 Pfg.; bei mehrmaliger Aufnahme entsprechender Rabatt. Druck und Verlag von A. Meier in Rüdesheim.

1918.

## Der deutsche Generalstab meldet:

Großes Hauptquartier, 26. August.  
(W. B. Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht u. Boehn. Vorkampfe bei Bailloul und nördlich der Scarpe. Westlich von Croisilles blieben feindliche Angriffe in unserem Feuer liegen. Stützfeldwebel Goebel schoß mit seinem Maschinengewehr 4 Panzerwagen, Unteroffizier Gene mit leichtem Minenwerfer 3 Panzerwagen zusammen. Beiderseits von Bapaume setzte der Feind zwischen St. Veger und Martinpuich seine Angriffe fort. Hoher Einsatz an Infanterie und Panzerwagen sollte hier den Durchbruch durch unsere Front erzwingen. Wo der Feind im Feuer und durch Gegenstoß abgewiesen wurde, trugen frische Kräfte den Angriff immer wieder erneuert. Seine Angriffe sind im großen gescheitert. Im einzelnen war der Verlauf der Schlacht etwa folgender: Der Feind drang in unsere westlich von Mory westlich von Bapaume-Martinpuich verlaufende Linie ein. Nördlich von Bapaume brachen örtliche Bereitschaften und Reserven den Feind am Ustrand von Mory, Favreuil und westlich von Bapaume zum Stehen. Weitere Angriffe brachen vor dieser Linie zusammen. Südwestlich von Bapaume ließ der Feind zwischen Thillois und Martinpuich auf Guendect-Flers vor. Preussische Reserve-Regimenter und Marine-Infanterie warfen ihn in kraftvollem Gegenangriff in die Linie Thillois-Martinpuich zurück. Beide Orte wurden wieder genommen. Zahlreiche Panzerwagen liegen zerstört vor und hinter unseren Linien. Gegen unsere von der Acrez-Front abgesetzten Linien Bazentin-La Pettit-Carnon-Sizanne arbeitete sich der Feind im Laufe des Nachmittags heran. Starke Angriffe, die am Abend zwischen Carnon und der Somme erfolgten, wurden abgewiesen. Südlich der Somme setzte sich der Feind bei mehrfachen Angriffen in Cappy und Montaire fest. Beiderseits der Römerstraße schlugen wir seine Angriffe zurück. Zwischen Somme und Dife keine besondere Gefechtsstätigkeit. Südlich der Ailette griff preussische Garde den Feind westlich von Crespan-Mont an, gewann die Höhe südöstlich von Font St. Ward und schlug im Verein mit deutschen Jägern sehr starke Angriffe weicher und schwarzer Franzosen ab. Etwa 100 Gefangene wurden eingebracht. Auch nördlich der Aisne brachen am Abend starke feindliche Angriffe zusammen. Heeresgruppe deutscher Kronprinz. Teilgefechte an der Vesle.

### Abendbericht

Berlin, 26. Aug. (W. B. Amtlich.) Ausdehnung der englischen Angriffe bis nördlich der Scarpe. Beiderseits von Bapaume, nördlich der Somme heftige Kämpfe. Die Angriffe des Feindes sind im großen gescheitert, teilweise sind Gegenangriffe noch im Gange. Longueval und Montaban, die vorübergehend verloren gingen, wurden wieder genommen. Zwischen Somme und Dife außer örtlichen Kämpfen nördlich der Aisne ruhiger Tag. Teilkämpfe nördlich der Aisne.

Großes Hauptquartier, 27. August.  
(W. B. Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn. Tagsüber schwerer Kampf zwischen Arras und der Somme.

Westlich von Arras griff der Feind beiderseits der Scarpe an. Nördlich des Flusses blieben seine Angriffe vor unserer auf Roex zurückgebogenen Kampflinie im Feuer liegen. Südlich der Scarpe wichen unsere Vorkampfbatterien den mit zahlreichen Panzerwagen und harter Infanterie vorgebrachten feindlichen Angriffen auf Befehl auf die Höhe von Mouchy aus. Dort empfing den Feind das Feuer unserer zur Abwehr bereitstehenden Infanterie und Artillerie. Nach erbittertem Kampf drang der Gegner über Mouchy und Guemappe vor. Unser Gegenangriff warf ihn in die Stränder der Orte wieder zurück. Mehrfach gegen Eberis gerichteter Ansturm brach vor dem D. zusammen. Unter stärkerem Einsatz von Panzerwagen setzte der Feind seinen Angriff beiderseits von Bapaume fort. Nördlich von Bapaume war die Höhe südöstlich von Mory und Benagnate Brennpunkt des Kampfes. Auf der Höhe lastete der Feind nach mehrfachem vergeblichem Ansturm am Abend Fuß-Benagnate blieb nach langem Kampfe in unserer Hand. Südwestlich von Bapaume setzte sich der Feind in Thillois und Martinpuich fest. Im übrigen brachen die hier auf breiter Front bis zum späten Abend wiederholten Angriffe des Feindes nutzlos zusammen. An unserer erfolgreichen Abwehr haben preussische, bayerische und sächsische Truppen gleichen Anteil. Vor und hinter unseren Linien liegen die zerstörten Panzerwagen des Feindes. Leutnant Spielhoff schoß mit seinem Kraftwagengeschütz vier Wagen zusammen. Südlich von Martinpuich drang der Feind über Bazentin in Montaban ein. Im Gegenangriff warfen wir ihn aus Montaban wieder hinaus. Auch südlich von Montaban scheiterten feindliche Angriffe. Unsere Linie verläuft jetzt westlich Flers und westlich Longueval auf Maricourt. Zwischen Somme und Dife lebte die Gefechtsstätigkeit nur beiderseits der Aisne auf. Bei örtlichen französischen Angriffen blieb Fresnoy und St. Ward in der Hand des Feindes. Nördlich der Aisne machten wir in einem Vorstoß westlich von Chavigny 100 Gefangene. Feindliche Angriffe brachen hier und nördlich von Pasli verlustreich zusammen.

Oberleutnant Förster, Leutnant Rönneke und Leutnant Bolle errangen ihren H., Leutnant Thun seinen 26., 27. und 28., Leutnant Pannmann seinen 23., Oberleutnant Grein seinen 21., Leutnant Plume seinen 20. Luftsieg.

### Abendbericht

Berlin, 27. Aug. (W. B. Amtlich.) Der Schwerpunkt der heutigen Durchbruchversuche der englischen und kanadischen Truppen lag südlich der Scarpe. Der Stoß ist beiderseits der Straße Arras-Cambrai in unseren Stellungen aufgefangen. Beiderseits Bapaume und nördlich der Somme blieb die Kraft der feindlichen Angriffe gegen die Vortage zurück. Der Feind wurde überall abgewiesen.

\*

Stockholm, 26. Aug. (W. B.) „Aftonbladet“ schreibt: „Bei der Fortsetzung der Offensive des Generals Foch spielen wahrscheinlich auch ökonomische Faktoren mit, die ihm nicht erlauben, zu warten. Aus Lloyd Georges Rede geht die zunehmende Kohlennot der Alliierten hervor. Mit dem Kohlenvorrat in Italien und England sieht es schlimm aus. Möglicherweise wurde Foch durch den Unterseebootkrieg in die Zwangslage versetzt, die Entscheidung zu suchen, ehe alle Industrien außer der zur Herstellung von Kanonen wegen des Mangels an Kohlen eingestellt werden müssen. Vielleicht nähert sich Frankreich dem Zustand, der in Rußland nach Brusiłows Offensive geherrscht hat. Die Debatte über die Wehrpflicht der Jahressklasse 1920 hat dies wenigstens zum Teil offiziell bekräftigt.“

Haag, 27. Aug. Die französisch-britischen Verluste sind infolge der forzierten Angriffe ins Riesenhafte gewachsen. Man spricht in Londoner Militärkreisen offen davon, daß seit dem Beginn der Gegenoffensive, seit der Eroberung der Initiative, rund 300 000 Briten und Franzosen außer den Farbigen teils tot, teils schwer verwundet sind. Es stellt sich heraus, daß die Tankangriffe für die Mannschaften sehr unheilvoll sind insofern, als leichte Verwundungen viel geringer sind als schwere Schußverletzungen. Der Tank hat sich ein Bein gebrochen. Die Mannschaften, die unter seinem Schutze vorgingen, gehen kläglich zugrunde. So lautet ein nach London herübergelangter Frontbericht. Die Soldaten sind weit davon entfernt, den „Windhund“ in der gleichen Weise zu pressen, wie es die englischen Zeitungen täglich tun. Uebrigens schleichen sich auch in die Blätter und sogar auch in die Organe Nortcliffe's die Klagen über den Tank ein.

Berlin, 26. Aug. Nach Mitteilungen eines neutralen Sachmannes, der sich aus eigener Anschauung sein Urteil bilden konnte, ist es zwar richtig, daß die ersten amerikanischen Truppentransporte die vollständige Ausrüstung an Monturen, Munition, Konserve, Pferde und technischem Material mit sich führten. Als aber unter dem Zwange der deutschen Offensive der amerikanische Mannschafbestand in forciertem Tempo auf eine halbe Million gebracht werden mußte, konnte der Transport nur auf Kosten des regulären Nachschubes erfolgen. So kommt es, daß heute zahlreiche nach Frankreich geworfene Truppeneinheiten weder fertig ausgebildet noch gefechtsmäßig ausgerüstet sind. Der vorhandene Schiffsraum, der für 1 1/2 Millionen Mann vier bis sechs Millionen Bruttoregistertonnen benötigt würde, reichte zwar zum Transport der Truppen aus, nicht aber zum Verpflegungs- und Waffennachschub. Infolgedessen traten bei der gegenwärtigen Offensive vorerst nur wenige amerikanische Divisionen als Kampftruppen auf. Amerika ist also noch weit vom angeforderten Ziel, die Entscheidung auf dem europäischen Kriegsschauplatz zu erzwingen, um so mehr, als auch das Tempo der Waffenfabrikation hinter dem Programm zurückbleibt. Richtig ist, daß ein Teil der Amerikaner mit Bauarbeiten im Hinterland und in der Etappe beschäftigt wird. Bordeaux und Orleans gleichen mit ihren neuen und zweifellos nicht bloß für die Kriegsdauer berechneten Anlagen heute schon ebenso sehr amerikanischen Häfen, wie Calais zum englischen Hafen geworden ist, und quer durch das Land führt eine neue Bahnlinie zur Front. Sie ist von den Amerikanern ohne Rücksicht auf die strategischen Gesichtspunkte möglichst geradlinig gebaut und dient ausschließlich dem amerikanischen Nachschub nach der Front.

### Die Bevölkerung von Laon

Der „Gazette des Ardennes“ wird in Nr. 701 von einem Franzosen geschrieben: „Nach dem Erfolg der deutschen Offensive vom 27. Mai mußte die französische Artillerie mit der Beschießung Laons aufhören, die ohne Unterbrechung und ohne Gnade von Anfang März angedauert hatte. Seitdem fand Laon keine Ruhe wieder, nach und nach wurde das regelmäßige Leben, wie es in einer besetzten Stadt möglich ist, wieder aufgenommen. Diese Ruhe nach dem Sturm konnte aber nicht ewig dauern, denn die französischen Flieger wachten! In den Nächten vom 18. zum 19. und vom 19. zum 20. Juli schienen die „unerwünschten“ Franzosen, Engländer und Amerikaner und warfen aufs Geratewohl ihre Bomben. Sie verfehlten die Einwohner in Bestürzung, zerstörten hier und da ein paar Häuser, vernichteten in Sekunden die Ernten mehrerer Gärten und verfehlten fast in allen Fällen ihr Ziel. Glücklicherweise gab es diesmal keine Toten, sondern nur Sachschaden, doch der zählt ja nicht mehr. Eines Tages muß ja doch jemand die Rechnung bezahlen. Wenn man die Straßen Laons durchstreift und die Trümmerhaufen sieht, die hier durch die Leistungen der Flieger, dort durch die französische Artillerie, auch durch die vierjährige Besetzung entstanden sind, dann fragt man sich, was eigentlich von unserer alten Stadt noch übrig bleiben kann, wenn wir, damit dieser viel zu lange Krieg endlich einmal beendet werden soll, noch mehrere Jahre auf die amerikanischen

Truppen warten sollen, auf die sieben „Hantees“ und die nicht weniger wertvollen Freunde von jenseits des Kanals.“

#### Edele Helfer der leidenden Menschheit

Die Klagen der deutschen Kriegsgefangenen in England über schlechte oder rohe Behandlung durch die Aerzte häufen sich immer mehr. Nicht allein mangelt es überhaupt an Aerzten und Medikamenten, sondern die wenigen vorhandenen Aerzte sind obendrein in vielen Fällen gewissenlos und brutal. In Isle of Jessen wurde an einem Gefangenen eine Operation am Fuß mit einem Taschenmesser vollzogen, das der Arzt aus der Tasche zog und oberflächlich an seiner Hofe abwuschte. In Dartford beschränkte der Arzt die tägliche Besichtigung der Kranken darauf, festzustellen, ob sie rasirt seien, und sie zu photographieren. Klagen über Hunger beantwortete er mit den menschenfreundlichen Worten: „Wenn Sie Kopfbampf haben, schreiben Sie an Ihren Kaiser!“ Einem Kranken raubte er sein Eisernes Kreuz. Seiner trefflichen Behandlung gelang es, an einem Mann, der eine harmlose Blutvergiftung am Finger hatte, die durch Amputation leicht hätte beseitigt werden können, so lange künstlich herumzupoperieren, bis er starb. Hunderte von ähnlichen Fällen sind bekannt und becidigt. Wir können natürlich die seit jeher durch ihre Stumperei berühmtesten englischen Aerzte nicht tüchtiger machen; aber wir können und werden erzwingen, daß sie ihrer persönlichen Geschäftigkeit und Habsucht Zügel anlegen.

Berlin, 26. Aug. (W. B.) Die ausgezeichnete Wetterlage am 22. August benutzten unsere Feinde wiederum zu zahlreichen Tages- und Nachtangriffen auf das Heimatgebiet. Diesmal suchten sie sich Köln, Koblenz, Frankfurt a. M., Karlsruhe und Birmasens als Ziele. Von den Bomben, die der Gegner in unserem Abwehrfeuer meist wahl- und ziellos abwarf, fiel ein großer Teil auf freies Feld. Einige richteten Sachschäden an Privatgebäuden an. Der Gegner büßte die Angriffe auf friedliche deutsche Bürger mit schwersten Verlusten. Aus dem Geschwader von zehn feindlichen Flugzeugen, das am Morgen des 22. August Karlsruhe angriff, wurden sieben Flugzeuge, aus einem anderen im Anflug befindlichen Geschwader in der Nacht vom 22. bis 23. August bei Saarbrücken weitere drei Flugzeuge abgeschossen. Innerhalb 24 Stunden wurden also zehn feindliche Großflugzeuge in der Heimat vernichtet. Einige fielen unverfehrt in unsere Hand andere zerschellten brennend am Boden. Die Verluste, die unsere Bevölkerung zu erleiden hatte, waren demgegenüber erfreulicherweise verhältnismäßig gering. In diesen neuen Erfolgen im Luftkriege teilen sich Kampfflieger, Flak und Scheinwerfer. Er reiht sich würdig an die Erfolge von Frankfurt, Diederhofen und Darmstadt, die dem Gegner im August schon 23 Flugzeuge bei ihren Angriffen kosteten.

Frankfurt, 27. Aug. Am 25. August gegen Mitternacht wurde die offene Stadt Frankfurt abermals von feindlichen Fliegern angegriffen. Die abgeworfenen Bomben haben lediglich Sachschaden verursacht.

#### Greignisse zur See.

Berlin, 27. Aug. (W. B. Amtlich.) In den Gewässern westlich von England versenkte eines unserer U-Boote fünf Fahrzeuge von zusammen 22 000 Brl.

#### U-Bootkrieg und Westafrika

Als Anfang dieses Jahres durch die Engländer des Landes verwiesene deutsche Missionäre aus Togo nach Deutschland zurückkehrten, wußten sie allerlei zu berichten über die Kriegswirkungen in Westafrika. So z. B., daß die englische Propaganda, die zu Beginn des Krieges unter der Küstenbevölkerung Karten verteilte, aus denen die lächerliche Überlegenheit unserer Feinde ersichtlich war, gerade das Gegenteil des Bezwirkten erreichte. Denn alsbald sagten die Neger, daß es mit dem Kräfteverhältnis eigenartig bestellt sein müsse, wenn das kleine Deutschland sich immer noch halten könne. So trugen jene Karten zur Erhöhung des deutschen Ansehens bei. Das deutsche Ansehen wurde auch gestärkt durch die für Deutschland günstigen Nachrichten, die aller Zensur zum Troz von der Türkei aus über die saharischen Handelsstrahlen in überraschend kurzer Zeit die Westküste Afrikas erreichten. Den mohammedanischen Handelsnomaden des nördlichen und tropischen Afrikas, den Haussas, dürfte diese erfolgreiche „Mundpropaganda“ in erster Linie zu danken sein. Für die westafrikanischen Gebiete hatte der Krieg aber auch recht unangenehme Folgen. Da der deutsche Kaufmann als Exporteur wegfiel, vermochten die Engländer die Einkaufspreise für Kakaos an der Goldküste willkürlich festzusetzen. Sie taten das in derart rücksichtsloser Weise, daß der Neger nur noch einen Bruchteil des Friedenspreises erhielt und deshalb nichts fehnlicher wünschte, als daß der „deutsche Barbar“ wieder auf dem Markte erschiene. Nicht ohne Erfolg versuchte also England die höheren Frachten auf Kosten des Produzenten, der ihm rettungslos ausgeliefert war, wertzumachen. Mit den fortschreitenden Schiffsverlusten hat sich die Lage in Westafrika inzwischen noch weiter verschärft. Schon seit einiger Zeit hatte England die Ausfuhr von Kakaos aus Westafrika stark beschränken müssen, um den geringen verfügbaren Schiffsraum für die z. B. wichtigeren Palmkerne und Palmöl — hieraus wird u. a. das für die Sprengstoffherstellung notwendige Glycerin gewonnen — frei zu bekommen. Die Rückwirkung blieb nicht aus. Die Kakaopflanzen der Goldküste rentierten sich nicht mehr, werden von den Eingeborenen vernachlässigt und langen an durch das Ueberhandnehmen von Ungezieher zu Grunde zu gehen. Zieht man in Betracht, daß im letzten Friedensjahr die Goldküste mit 51 000 Tonnen das größte Kakaoland der Welt war, so kann man sich einen Begriff machen, wie gereizt die Stimmung der schon vorher durch die englische Preispolitik verärgerten Kakaobauern der Goldküste jetzt gegen die englische Regierung sein wird, da der Schlaantrieb „Belgien“ in Westafrika kaum verlangen dürfte. Aber selbst Delfrische vermag die Entente nicht in genügender Weise von Westafrika wegzuschaffen. So ging schon vor einiger Zeit die Nachricht durch die Presse, daß im belgischen Kongo viele Tausende von Tonnen Palmkerne auf die Verschiffung warten. Wahrscheinlich warten sie heute noch darauf, daß die Entente näherliegende Gebiete Westafrikas bevorzugen dürfte. Wie wir bei Betrachtung der Verhältnisse an der Goldküste feststellen, macht sich aber auch bei solchen Gebieten der Schiffsraumangel empfindlich bemerkbar. Nun meldet gar das „Bulletin“ vom 21. April, daß auch die Fleischausfuhr Westafrikas erheblich leide und daß z. B. in Sierra Leone die Vorratsräume angefüllt sind und „nur“ auf die Ankunft eines Dampfers warten. Die Hoffnung auf Ausfuhr der Nebenprodukte von Jungen, Nieren, Leber, Talg usw. hat man bereits aufgegeben. So zeigt der U-Bootkrieg auch dem Neger in Westafrika, wie es mit der Seeherrschaft Englands bestellt ist, das ihm den in angenehmer Erinnerung verlebten deutschen Kaufmann wohl vergeblich als „Barbaren“ hinstellt. Wir dürfen freilich nicht vergessen, daß England alles daran setzen wird, den deutschen Kaufmann auch weiter auszuschalten, zunächst um sich die angesammelten Produkte zu sichern, dann aber auch, um das Einkaufsmonopol zu behalten und um zu verhindern, daß der Neger sich dem bessere Preise zahlenden Deutschen zuwendet. Denn der Wirtschaftskrieg erscheint — trotz aller deutschen Wirtschaftsoptimisten — England immer noch als der einzig mögliche Ausgleich für den mißlingenden Waffenkrieg und nur das deutsche Schwert kann uns auch hier die notwendige Freiheit verschaffen.

#### Der österreichisch-ungarische Generalstab meldet:

Wien, 26. Aug. (W. B.) Amtlich wird meldet: Italienischer Kriegsschauplatz. Asolegebiet erfolgreiche Vorkämpfe. In der Nacht zum 25. August griffen bei der Verfolgung feindlicher Geschwader unsere Flieger das Gebiet bei Padua an und richteten beträchtliche Schäden an. — Albanien. Die Gegenoffensive des Generalobersten v. Pflanzers-Battin geführt zur Gewinnung von Trieri und Berat geführt. Damit sind jene Vertlichkeiten wieder unserer Hand, deren Besetzung vor sechs Wochen die Italiener als eine „entscheidende Wendung der Adriafage“ begrüßt hatten. Trieri fiel in blutigen Straßen- und Häuserkämpfen. Die Verfolgung des weichenen Gegners ist aufgenommen. In Berat drangen unsere braven, allen Mühsal des Kriegstheater gewachsenen Truppen schon früh in umfassender Vorrückung ein. Bald nachher wurde der Feind von den beherrschenden Höhen von Spiraqi und Sinja geworfen. In im oberen Devoli bauen wir unsere Erfolge weiter aus. Die Verluste der Italiener an Kämpfern und Kriegsgerät sind sehr hoch.

Wien, 27. Aug. (W. B.) Amtlich wird meldet: In mehreren Stellen der italienischen Front Artilleriekämpfe und Patrouillengefechte. Bozen und Gries waren neuerlich das Ziel feindlicher, aber schadloser Fliegerangriffe. — In dem albanischen Kriegsschauplatz haben unsere Truppen in Verfolgung des geworfenen Gegners südlich von Trieri und Berat Raum gewonnen; auch beiderseits der Tomorica-Tal sein Nebenfluß des oberen Devoli, wo französische Abteilungen hartnäckigen Widerstand leisteten, wurden feindliche Stellungen zerstört und der Feind zum Rückzug gezwungen.

#### Die Lage in Rußland.

Amsterdam, 26. Aug. (W. B.) „Allgemeines Handelsblatt“ meldet aus London: Die Amerikaner landeten jetzt ebenso wie die Franzosen und Engländer in Archangelst Truppen. Nach Sibirien wird eine aus allen Waffen mischte kanadische Brigade geschickt werden.

Berlin, 27. Aug. (W. B. Amtlich.) Demnachmittags sind im Auswärtigen Amt von den deutschen und russischen Bevollmächtigten der Ergänzungsverträge zu den Brest-Litovsk-Verträgen unterzeichnet worden, nämlich ein Ergänzungsvertrag zum Friedensvertrag, wie ein Finanzabkommen und ein Privatverabkommen zur Ergänzung des deutsch-russischen Zusatzvertrages zum Friedensvertrage. Die Verträge bilden das Ergebnis der seit mehreren Wochen zwischen den deutschen und russischen Delegierten in Berlin geführten Verhandlungen.

Berlin, 27. August. (W. B.) Gegenüber den zutreffenden Pressdarstellungen über die Wona der Abreise des Staatssekretärs Dr. Helfferich nach Moskau und der Verlegung der deutschen diplomatischen Vertretung von Moskau nach Pleskau stellen wir folgendes fest: Dr. Helfferich hat Moskau nicht aus eigener Initiative verlassen, sondern auf die ausdrückliche Weisung des Staatssekretärs v. Singe, alsbald zur mündlichen Richterstattung nach Berlin zu kommen. Die Verlegung der diplomatischen Vertretung lediglich aus Gründen der persönlichen Sicherheit vorzunehmen hatte Dr. Helfferich in seiner Richterstattung das Auswärtige Amt mehrfach abgelehnt. Nachdem er die ausdrückliche Weisung erhalten hat im Falle drohender Lebensgefahr für sich selbst

#### Der goldene Käfig.

Roman von Julius Keller.

81)

(Nachdruck verboten.)

Seit Tagen schon trug ich mich mit Selbstmordgedanken . . . Da kreuzte Volten meinen Lebensweg . . . Er verstand es, unter dem Vorgeben, einen sehr guten Verdienst, ja eine lebenslängliche Stellung für mich zu wissen, meine Verhältnisse bis ins kleinste Detail zu erforschen, und als ich ihm endlich alles gesagt, als ich ihm mein heiliges Ehrenwort gegeben hatte, daß, was er mir mitteilen werde, niemandem zu verraten, falls ich sein Anerbieten nicht annehmen wolle — da behauptete er, in der Lage zu sein, mich zu einem Baron Wellbach zu machen . . . Er sei von seinem kürzlich verstorbenen Herrn, dem alten Baron Wellbach, beauftragt, den Enkel desselben aufzufuchen, der, aus einer heimlichen Ehe stammend, unter fremdem Namen und, selbst nicht wissend, wer er sei, sich in einem Genfer Pensionate aufhalten sollte. Selbstverständlich begab ich mich sofort dorthin, so ungefähr erzählte mir mein teuflischer Verführer, erfuhr aber daselbst, daß der Bögling, welcher unter dem mir von meinem Herrn angegebenen Namen in der Pension gelebt habe, vor kurzem plötzlich verstorben sei . . . Ein weiterer Erbe existierte nicht — ich grübelte nach und kam zu dem Entschluß, einen Erben unterzuziehen. Es gibt so viele arme Teufel in der Welt, die sich gern glücklich machen lassen, dachte ich, und mir selbst kann ich dabei eine wenn auch bescheidene, so

doch sichere und lebenslängliche Stellung verschaffen. . . Solch ein armer Teufel sind Sie! sagte er mir dann, ein gütiges Schicksal hat uns zusammengeführt. Hier in Chicago, wofelbst der alte Herr Baron sich während seiner letzten Lebensjahre aufhielt, wofelbst er auch dann starb, treffe ich Sie — das ist ein Wink des Schicksals. — Ich besitze alle nötigen Papiere — Sie brauchen nur zuzugreifen! . . . Soll ich Ihnen ausführlich schildern, wie mein Verführer nach und nach meine Seele vergiftete? Mein letzter Widerstand schwand, als er mir lockend vor Augen führte, daß ich ja mein geliebtestes Weib einige Zeit vor meinem Einzug in das Wellbachsche Schloß zu mir nehmen könnte! — Sie brauche ja von der kleinen Personenunterschlebung gar nichts zu erfahren, meine Familienverhältnisse seien derart, daß sie das Märchen vom Baron Wellbach sehr gut glauben könnten! Das gab den Ausschlag — ich verfiel dem Verführer. Ich wäre aber doch nicht unterlegen, hätte er mir damals gesagt, was ich erst vor kurzem von ihm erfuhr: daß nämlich jene Mitteilung von seiner Reise nach Genf, von dem Tode des eigentlichen jungen Barons erlogen war und daß der rechtmäßige Baron Wellbach lebt! . . .

„Erregen Sie sich nicht noch mehr“, bat Gottfried dringend, „erzählen Sie weiter. Auf welche Weise gelangte Volten zu einer solch unumkehrbaren Gewalt über Sie?“

„Wodurch? Durch seine Grausamkeit und Lügen. Können Sie sich nicht erklären, mein Herr, daß sich schon nach wenigen Tagen in mir das Gewissen regte, daß ich begann, ein-

zusehen, welche Lat ich begangen? Damals vermochte ich noch, mich zu betäuben und durch die Vorspiegelung des Glückes, welches meiner harrte, die Neue zeitweise zu verschweigen. Von den Tagen an aber, als ich diese Räume betrat, hatte ich keinen ruhigen Augenblick mehr! Der von mir begangene Betrug ist ein schweres Verbrechen. Die Scham über das, was ich getan, brennt heiß in meiner Brust! Das wußte Volten und darauf gründete er seine Herrschaft. Er hat mich bis zum Wahnsinn gequält — das Maß ist voll!“

„Und wie verhält es sich mit jenem Totenschein, der Ihrer Frau zugestellt wurde?“

„Ich hatte bis vor kurzem keine Ahnung von dieser Schurkerei! War doch der hauptsächlichste, ja fast der einzige Beweggrund, welcher mich damals verleitete, auf den Betrug einzugehen, die heiße Sehnsucht nach einer Wiedervereinigung mit einem geliebten Weibe und die Aussicht, an ihrer Seite ein zufriedenes, sorgenfreies Leben führen zu können. Ich stellte mir das alles so schön vor, und — er widersprach mir nicht — er stimmte mir darin bei — und erst hier entüllte er mir seine wahren Absichten. Durch jene unselige Stunde der Schwachheit habe ich mich zum Betrüger erniedrigt, einen Menschen um seinen rechtmäßigen Namen, seinen rechtmäßigen Besitz gebracht — einen Menschen, der vielleicht jetzt in bitterster Not und Elend lebt, — muß mich dieser Gedanke nicht peinigen, mir nicht das Blut ins Gesicht treiben, mich nicht vor mir selber ertöten lassen?! —“ (Fortf. folg.)

Truppen warten sollen, auf die lieben „Hantees“ und die nicht weniger wertvollen Freunde von jenseits des Kanals.“

#### Edele Helfer der leidenden Menschheit

Die Klagen der deutschen Kriegsgefangenen in England über schlechte oder rohe Behandlung durch die Ärzte häufen sich immer mehr. Nicht allein mangelt es überhaupt an Ärzten und Medikamenten, sondern die wenigen vorhandenen Ärzte sind obendrein in vielen Fällen gewissenlos und brutal. In Isle of Jessen wurde an einem Gefangenen eine Operation am Fuß mit einem Taschenmesser vollzogen, das der Arzt aus der Tasche zog und oberflächlich an seiner Wunde abwuschte. In Dartford beschränkte der Arzt die tägliche Besichtigung der Kranken darauf, festzustellen, ob sie rasirt seien, und sie zu photographieren. Klagen über Hunger beantwortete er mit den menschenfreundlichen Worten: „Wenn Sie Kohldampf haben, schreiben Sie an Ihren Kaiser!“ Einem Kranken raubte er sein Eisernes Kreuz. Seiner trefflichen Behandlung gelang es, an einem Mann, der eine harmlose Blutvergiftung am Finger hatte, die durch Amputation leicht hätte beseitigt werden können, so lange künstlich herumzupoperieren, bis er starb. Hunderte von ähnlichen Fällen sind bekannt und beklagt. Wir können natürlich die seit jeher durch ihre Stumperei berühmtesten englischen Ärzte nicht tüchtiger machen; aber wir können und werden erzwingen, daß sie ihrer persönlichen Gehässigkeit und Rohheit Zügel anlegen.

Berlin, 26. Aug. (W. B.) Die ausgezeichnete Wetterlage am 22. August benutzten unsere Feinde wiederum zu zahlreichen Tages- und Nachtangriffen auf das Heimatgebiet. Diesmal suchten sie sich Köln, Koblenz, Frankfurt a. M., Karlsruhe und Birmasens als Ziele. Von den Bomben, die der Gegner in unserer Abwehrfeuer meist wahl- und ziellos abwarf, fiel ein großer Teil auf freies Feld. Einige richteten Sachschäden an Privatgebäuden an. Der Gegner büßte die Angriffe auf friedliche deutsche Bürger mit schwersten Verlusten. Aus dem Geschwader von zehn feindlichen Flugzeugen, das am Morgen des 22. August Karlsruhe angriff, wurden sieben Flugzeuge, aus einem anderen im Anflug befindlichen Geschwader in der Nacht vom 22. bis 23. August bei Saarbrücken weitere drei Flugzeuge abgeschossen. Innerhalb 24 Stunden wurden also zehn feindliche Großflugzeuge in der Heimat vernichtet. Einige fielen unterleht in unsere Hand andere zerschellten brennend am Boden. Die Verluste, die unsere Bevölkerung zu erleiden hatte, waren demgegenüber erfreulicherweise verhältnismäßig gering. In diesen neuen Erfolgen im Luftkriege teilten sich Kampfflieger, Flak und Scheinwerfer. Er reiht sich würdig an die Erfolge von Frankfurt, Diederhofen und Darmstadt, die dem Gegner im August schon 23 Flugzeuge bei ihren Angriffen kosteten.

Frankfurt, 27. Aug. Am 25. August gegen Mitternacht wurde die offene Stadt Frankfurt abermals von feindlichen Fliegern angegriffen. Die abgeworfenen Bomben haben lediglich Sachschaden verursacht.

#### Greignisse zur See.

Berlin, 27. Aug. (W. B. Amtlich.) In den Gewässern westlich von England versenkte eines unserer U-Boote fünf Fahrzeuge von zusammen 22 000 Brt.

#### U-Bootkrieg und Westafrika

Als Anfang dieses Jahres durch die Engländer des Landes vertriebene deutsche Missionäre aus Togo nach Deutschland zurückkehrten, wußten sie allerlei zu berichten über die Kriegswirkungen in Westafrika. So z. B., daß die englische Propaganda, die zu Beginn des Krieges unter der Küstenbevölkerung Karten verteilte, aus denen die schadenmäßige Ueberlegenheit unserer Feinde ersichtlich war, gerade das Gegenteil des Bezwirkten erreichte. Denn alsbald sagten die Regier, daß es mit dem Kräfteverhältnis eigenartig bestellt sein müsse, wenn das kleine Deutschland sich immer noch halten könne. So trugen jene Karten zur Erhöhung des deutschen Ansehens bei. Das deutsche Ansehen wurde auch gestärkt durch die für Deutschland günstigen Nachrichten, die aller Zensur zum Troz von der Türkei aus über die sibirischen Handelsstrahlen in überraschend kurzer Zeit die Westküste Afrikas erreichten. Den mohammedanischen Handelsnomaden des nördlichen und tropischen Afrikas, den Haussas, dürfte diese erfolgreiche „Mundpropaganda“ in erster Linie zu danken sein. Für die westafrikanischen Gebiete hatte der Krieg aber auch recht unangenehme Folgen. Da der deutsche Kaufmann als Exporteur wegiel, vermochten die Engländer die Einkaufspreise für Kakao an der Goldküste willkürlich festzusetzen. Sie taten das in derart rücksichtsloser Weise, daß der Regier nur noch einen Bruchteil des Friedenspreises erhielt und deshalb nichts schändlicher wünschte, als daß der „deutsche Barbar“ wieder auf dem Markte erchiene. Nicht ohne Erfolg versuchte also England die höheren Frachten auf Kosten des Produzenten, der ihm rettungslos ausgeliefert war, wettzumachen. Mit den fortschreitenden Schiffsversenkungen hat sich die Lage in Westafrika inzwischen noch weiter verschärft. Schon seit einiger Zeit hatte England die Ausfuhr von Kakao aus Westafrika stark beschränkt müssen, um den geringen verfügbaren Schiffsraum für die z. T. wichtigeren Palmkerne und Palmöl — hieraus wird u. a. das für die Sprengstoffherstellung notwendige Glycerin gewonnen — frei zu bekommen. Die Rückwirkung blieb nicht aus. Die Kakao-Produzenten der Goldküste verzichteten sich nicht mehr, werden von den Eingeborenen vernachlässigt und jagen an durch das Ueberhandnehmen von Ungeziefer zu Grunde zu gehen. Nicht man in Betracht, daß im letzten Friedensjahr die Goldküste mit 51 000 Tonnen das größte Kakao-land der Welt war, so kann man sich einen Begriff machen, wie gereizt die Stimmung der schon vorher durch die englische Preispolitik verärgerten Kakaoanbauer der Goldküste jetzt gegen die englische Regierung sein wird, da der Schlachtrauf „Belgien“ in Westafrika kaum verlangen dürfte. Aber selbst Delfrische vermag die Entente nicht in genügender Weise von Westafrika wegzuschaffen. So ging schon vor einiger Zeit die Nachricht durch die Presse, daß im belgischen Kongo viele Tausende von Tonnen Palmkerne auf die Verschiffung warten. Wahrscheinlich warten sie heute noch darauf, daß die Entente näherliegende Gebiete Westafrikas bevorzugen dürfte. Wie wir bei Betrachtung der Verhältnisse an der Goldküste feststellen, macht sich aber auch bei solchen Gebieten der Schiffsraumangel empfindlich bemerkbar. Nun meldet gar das „Bulletin“ vom 21. April, daß auch die Fleischausfuhr Westafrikas erheblich leide und daß z. B. in Sierra Leone die Vorratsräume angefüllt sind und „nur“ auf die Ankunft eines Dampfers warten. Die Hoffnung auf Ausfuhr der Nebenprodukte von Jungen, Nieren, Leber, Talg usw. hat man bereits aufgegeben. So zeigt der U-Bootkrieg auch dem Regier in Westafrika, wie es mit der Seeherrschaft Englands bestellt ist, das ihm den in angenehmer Erinnerung verbliebenen deutschen Kaufmann wohl vergeblich als „Barbaren“ hinstellt. Wir dürfen freilich nicht vergessen, daß England alles daran setzen wird, den deutschen Kaufmann auch weiter auszuscheiden, zunächst um sich die angesammelten Produkte zu sichern, dann aber auch, um das Einkaufsmonopol zu behalten und um zu verhindern, daß der Regier sich dem bessere Preise zahlenden Deutschen zuwendet. Denn der Wirtschaftskrieg erscheint — trotz aller deutschen Wirtschaftsoptimisten — England immer noch als der einzig mögliche Ausgleich für den misslingenden Waffenkrieg und nur das deutsche Schwert kann uns auch hier die notwendige Freiheit verschaffen.

#### Der österreichisch-ungarische Generalstab meldet:

Wien, 26. Aug. (W. B.) Amtlich wird lautbar: Italienischer Kriegsschauplatz. Molegebiet erfolgreiche Vorfeldgefechte. In der Nacht zum 25. August griffen bei der Verfolgung feindlicher Geschwader unsere Flieger das Molegebiet bei Padua an und richteten beträchtlichen Schaden an. — Albanien. Die Gegenoffensive des Generalobersten v. Pflanzer-Baltin gestern zur Gewinnung von Fieri und Berat geführt. Damit sind jene Verlichtheiten wieder unserer Hand, deren Besetzung vor sechs Wochen die Italiener als eine „entscheidende Wendung in der Adriafrage“ begrüßt hatten. Fieri fiel den blutigen Straßen- und Häuserkämpfen. Die Verfolgung des weichenen Gegners ist aufgenommen. In Berat drangen unsere braven, allen Ruhm des Kriegstheaters gewachsenen Truppen schon früh in umfassender Vorrückung ein. Bald nachher wurde der Feind von den beherztesten Höhen von Spiraari und Sinja geworfen. Am oberen Devoli bauten wir unsere Erfolge weiter aus. Die Verluste der Italiener an Kämpfern und Kriegsgerät sind sehr hoch.

Wien, 27. Aug. (W. B.) Amtlich wird lautbar: In mehreren Stellen der italienischen Front Artilleriekämpfe und Patrouillengefechte. Bozen und Gries waren neuerlich das Ziel feindlicher, aber schadloser Fliegerangriffe. — In dem albanischen Kriegsschauplatz haben unsere feindlichen Truppen in Verfolgung des geworfenen Gegners südlich von Fieri und Berat Raum gewonnen; auch beiderseits der Tomorica-Tal sein Abwehrluk des oberen Devoli, wo französische Abteilungen hartnäckigsten Widerstand leisteten, wurden feindliche Stellungen zerstört und der Feind zum Rückzug gezwungen.

#### Die Lage in Rußland.

Amsterdam, 26. Aug. (W. B.) „Allgemeines Handelsblatt“ meldet aus London: Die Amerikaner landeten jetzt ebenso wie die Franzosen und Engländer in Archangelsk Truppen nach Sibirien wird eine aus allen Waffen mischte kanadische Brigade geschickt werden.

Berlin, 27. Aug. (W. B. Amtlich.) Den nachmittag sind im Auswärtigen Amte von den deutschen und russischen Bevollmächtigten der Ergänzungsverträge zu den Breiten Verträgen unterzeichnet worden, nämlich ein Ergänzungsvertrag zum Friedensvertrag, wie ein Finanzabkommen und ein Privatverabkommen zur Ergänzung des deutsch-russischen Zusatzvertrages zum Friedensvertrage. Die Verträge bilden das Ergebnis der seit mehreren Wochen zwischen den deutschen und russischen Legationen in Berlin geführten Verhandlungen.

Berlin, 27. August. (W. B.) Gegenüber den zutreffenden Presseberichterstattungen über die Wiedereinreise des Staatssekretärs Dr. Helfferich nach Moskau und der Verlegung der deutschen diplomatischen Vertretung von Moskau nach Peking stellen wir folgendes fest: Dr. Helfferich nach Moskau nicht aus eigener Initiative verlassen, sondern auf die ausdrückliche Weisung des Staatssekretärs v. Ginge, alsbald zur mündlichen Berichterstattung nach Berlin zu kommen. Die Verlegung der diplomatischen Vertretung lediglich aus Gründen der persönlichen Sicherheit vorzunehmen, hatte Dr. Helfferich in seiner Berichterstattung das Auswärtige Amt mehrfach abgelehnt. Nachdem er die ausdrückliche Weisung erhalten hat im Falle drohender Lebensgefahr für sich selbst

#### Der goldene Käfig.

Roman von Julius Keller.

81) (Nachdruck verboten.)

Seit Tagen schon trug ich mich mit Selbstmordgedanken. . . Da kreuzte Volten meinen Lebensweg. . . Er verstand es, unter dem Vorgeben, einen sehr guten Verdienst, ja eine lebenslängliche Stellung für mich zu wissen, meine Verhältnisse bis ins kleinste Detail zu erforschen, und als ich ihm endlich alles gesagt, als ich ihm mein heiliges Ehrenwort gegeben hatte, daß, was er mir mitteilen werde, niemandem zu verraten, falls ich sein Anerbieten nicht annehmen wolle — da behauptete er, in der Lage zu sein, mich zu einem Baron Wellbach zu machen. . . Er sei von seinem kürzlich verstorbenen Herrn, dem alten Baron Wellbach, beauftragt, den Enkel desselben aufzusuchen, der, aus einer heimlichen Ehe stammend, unter fremdem Namen und, selbst nicht wissend, wer er sei, sich in einem Senjer Pensionate aufhalten sollte. Selbstverständlich begab ich mich sofort dorthin, so ungefähr erzählte mir mein teuflischer Verführer, erfuhr aber daselbst, daß der Bögling, welcher unter dem mir von meinem Herrn angegebenen Namen in der Pension gelebt habe, vor kurzem plötzlich verstorben sei. . . Ein weiterer Erbe existierte nicht — ich grübelte nach und kam zu dem Entschluß, einen Erben unterzuziehen. Es gibt so viele arme Teufel in der Welt, die sich gern glücklich machen lassen, dachte ich, und mir selbst kann ich dabei eine wenn auch bescheidene, so

doch sichere und lebenslängliche Stellung verschaffen. . . Solch ein armer Teufel sind Sie! sagte er mir dann, ein gütiges Schicksal hat uns zusammengeführt. Hier in Chicago, wofelbst der alte Herr Baron sich während seiner letzten Lebensjahre aufhielt, wofelbst er auch dann starb, treffe ich Sie — das ist ein Wink des Schicksals. — Ich besitze alle nötigen Papiere — Sie brauchen nur zuzugreifen! . . . Soll ich Ihnen ausführlich schildern, wie mein Verführer nach und nach meine Seele vergiftete? Mein letzter Widerstand schwand, als er mir lockend vor Augen führte, daß ich ja mein geliebtestes Weib einige Zeit vor meinem Einzug in das Wellbachsche Schloß zu mir nehmen könnte! — Sie brauche ja von der kleinen Personenunterschiebung gar nichts zu erfahren, meine Familienverhältnisse seien derartige, daß sie das Märchen vom Baron Wellbach sehr gut glauben könnten! Das gab den Ausschlag — ich verfiel dem Verführer. Ich wäre aber doch nicht unterlegen, hätte er mir damals gesagt, was ich erst vor kurzem von ihm erfuhr: daß nämlich jene Mitteilung von seiner Reise nach Gert, von dem Tode des eigentlichen jungen Barons erlogen war und daß der rechtmäßige Baron Wellbach lebt! . . .

„Erregen Sie sich nicht noch mehr“, bat Gottfried dringend, „erzählen Sie weiter. Auf welche Weise gelangte Volten zu einer solch unumkehrbaren Gewalt über Sie?“

„Wodurch? Durch seine Grausamkeit und Tücken. Können Sie sich nicht erklären, mein Herr, daß sich schon nach wenigen Tagen in mir das Gewissen regte, daß ich begann, ein-

zusehen, welche Lat ich begangen? Damals vermochte ich noch, mich zu betäuben und durch die Vorspiegelung des Glückes, welches meiner harrte, die Reue zeitweise zu verschweigen. Von den Tagen an aber, als ich diese Räume betrat, hatte ich keinen ruhigen Augenblick mehr! Der von mir begangene Betrug ist ein schweres Verbrechen. Die Scham über das, was ich getan, brennt heiß in meiner Brust! Das wußte Volten und darauf gründete er seine Herrschaft. Er hat mich bis zum Wahnsinn gequält — das Maß ist voll!“

„Und wie verhält es sich mit jenem Totenschein, der Ihrer Frau zugestellt wurde?“

„Ich hatte bis vor kurzem keine Ahnung von dieser Schurkerei! War doch der hauptsächlichste, ja fast der einzige Beweggrund, welcher mich damals verleitete, auf den Betrug einzugehen, die heiße Sehnsucht nach einer Wiedervereinigung mit einem geliebten Weibe und die Aussicht, an ihrer Seite ein zufriedenes, sorgenfreies Leben führen zu können. Ich stellte mir das alles so schön vor, und — er widersprach mir nicht — er stimmte mir darin bei — und erst hier entüllte er mir seine wahren Absichten. Durch jene unselige Stunde der Schwachheit habe ich mich zum Betrüger erniedrigt, einen Menschen um seinen rechtmäßigen Namen, seinen rechtmäßigen Besitz gebracht — einen Menschen, der vielleicht jetzt in bitterster Not und Elend lebt, — muß mich dieser Gedanke nicht peinigen, mir nicht das Blut ins Gesicht treiben, mich nicht vor mir selber ertöten lassen?! —“ (Fortf. folgt.)

ische  
wird  
In  
Berfolg  
das  
trächt  
Baltin  
und  
wieder  
die  
fiel  
Die  
genom  
Mühl  
en ge  
Bald  
errid  
se n.  
olge  
Kämp  
wird  
tali  
Ziel  
unser  
gewor  
Raum  
Americ  
o franz  
and  
gen  
D.  
Algeme  
Amer  
Franz  
r u p p  
Waffen  
at we  
(h.)  
von  
gten  
Dr  
n, n  
vertra  
privat  
ruffi  
Die  
mehr  
fischen  
lungen  
über  
die  
fferrich  
hen  
Plet  
fferrich  
verlä  
es  
lichen  
Die  
biglich  
zunehm  
haltung  
nt. Er  
halten  
sich  
mal  
und  
ches  
ver  
ich  
igen  
ene  
Die  
heiß  
und  
hat  
Noß  
oten  
nung  
wup  
fund,  
bezug  
einer  
Beibe  
enes,  
tellte  
über  
darin  
mir  
elige  
zum  
einen  
Befis  
leicht  
müß  
nicht  
por  
(gl.)

das Personal der Mission die diplomatische Vertretung von Moskau an einen sicheren Ort verlegen, und nachdem er selbst nach Berlin begeben worden war, die Frage seiner persönlichen Sicherheit also gänzlich ausgeschaltet war, hat Dr. Helfferich zur Sicherung des Lebens der Angehörigen der diplomatischen Vertretung die Verlegung angeordnet, und zwar nach Petersburg. Die weitere Verlegung von Petersburg nach Moskau ist nicht von Dr. Helfferich, sondern vom Staatssekretär v. Sinke befohlen worden.

Moskau, 27. Aug. (W. B.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. In einem schlüssigen Telegramm „An alle“ demontiert der russische Trösk die amerikanische Füge, welche behauptete, daß die Sowjets die allgemeine Befreiung aller deutschen und österreichischen Kriegsgefangenen zum Kampfe gegen die Bolschewiki-Sowjets durchzuführen wollen. In der Tat befanden sich lediglich einige frühere Kriegsgefangene, die russische Staatsbürger geworden sind.

Moskau, 27. Aug. (W. B.) Nach der Prawda hat das Zentral-Exekutivkomitee in der Sitzung vom 22. August den Erlaß eines Dekrets beschlossen, welches in allen Städten den Privatbesitz auf Grundstücken beseitigt. In Städten über 10000 Einwohner wird das Recht des Privatbesitzes auf sämtliche Bauten abgeschafft, während über die von den Ortsbehörden festgesetzten Ertrag einschließlich des Grundstücksvermögens hinausgeht. Hypotheken über 10000 Rubel werden annulliert und der frühere Eigentümer den Mietern gleichgestellt. Das Dekret erstreckt sich nicht auf Industrieunternehmungen.

Stockholm, 27. Aug. Laut russischen Meldungen hat ein Ingenieur in der Ruß der sibirischen Geder (Birbelbaum) ein wertvolles Produkt für die menschliche Ernährung entdeckt. Diese Nüsse, an denen Rußland sehr reich ist, enthalten 59,9 v. H. Fett und 16,6 v. H. Eiweiß enthalten. Die Verarbeitung zu Mehl ergibt ein Produkt von angenehmem Geschmack, das bis zu 94 v. H. Eiweiß enthält. Das aus den Nüssen gewonnene Öl steht augenblicklich dem beherrschenden Öl nicht nach.

Moskau, 28. Aug. Prawda veröffentlicht einen Brief Lenins an die amerikanischen Arbeiter, worin er sie auffordert, sich den Bestrebungen des amerikanischen Liberalismus zu widersetzen, und in dem er die Politik der Räteregierung gegen den Vorwurf verteidigt, sich in Abhängigkeit von Deutschland begeben zu haben. In dem Briefe heißt es: Wie auch die anglo-französischen amerikanischen Imperialisten uns verleumden, so viele Millionen sie auch auf die Presse und rechten Sozialrevolutionäre und der Reichsregierung verwenden mögen, ich werde keine Sekunde zurückweichen, eine ebensolche Vereinbarung mit den Vertretern des deutschen Imperialismus einzugehen, für den Fall, daß das Vorgehen der anglo-französischen Truppen gegen Rußland dies verlangt. Und ich bin überzeugt, daß meine Taktik von dem internationalen Proletariat gutgeheißen wird. Als Beispiel weist Lenin auf die Taktik der Amerikaner während des Befreiungskrieges hin, wo sie bald die Engländer gegen die Franzosen und Spanier, bald umgekehrt auspielten.

Genf, 27. Aug. Im „Bass“ wird erklärt: Unser Frankreich unter dem diplomatischen Regiment des Herrn Clemenceau und nach dem jüngsten Urteil des Staatsgerichtshofes, England mit einem Aufgeben gewisser Jahrhunderte alter Freiheiten und der beifälligen Zustimmung des Herrn Lloyd George zu dem reaktionären und protektionistischen Programm des Australiers Hughes oder Italien etwa, das soeben für die Kämpfer der sozialistischen Parteien die unentbehrlichsten politischen Freiheiten unterdrückt und über einige unserer Freunde ungeheuerliche Gefängnisstrafen verhängt hat, sollen diese Länder im Ernst den Vort der Demokratie darstellen?

Berlin, 27. Aug. Nach einer Meldung des Berl. Lokalan. aus dem Haag berichtet „Daily News“, daß ein russischer Fürst, der jüngst in England ankam, mitteilte, daß die Volkswirtschaft kurz nach der Ermordung des Zaren auch den Zaren selbst getötet hätten. Die Mörder begaben sich zu dem kleinen Prinzen und erklärten ihm: Wir haben deinen Vater getötet. Es war der Tod eines Hundes für einen Hund. Der Zarowitz brach in Tränen aus, worauf einer von der Bande ihn mit dem Revolver niederschloß.

Rotterdam, 27. Aug. (W. B.) Dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ zufolge meldet der Daily Telegraph aus Montreal, daß in der Provinz Quebec ungefähr 10000 Mann desertiert oder nicht eingezogen sind. Man hat in ganz Kanada für Militärflüchtlinge einen Termin festgesetzt, bis zu dem sie sich anmelden können, ohne bestraft zu werden. Diese Maßregel hatte einige Wirkung. In der Provinz Quebec meldete sich eine ziemlich große Zahl Deserteur, allerdings noch nicht die Hälfte der abgemeldeten 10000 Mann.

Genf, 28. Aug. „Homme Libre“, das Blatt Clemenceaus, erklärt, Deutschland sei wegen des Schicksals seiner Kolonien beunruhigt. Die Rede Solfs zeige die Bedeutung des Bandes, das die Alliierten durch die Besetzung der deutschen Kolonien in Händen hätten. Die Sorge um die Zukunft der deutschen Kolonien spreche offen aus der Rede Solfs, die im übrigen das ewige Lied vom Versöhnungsfrieden anstimme, den die Entente zurückweise.

Stockholm, 28. Aug. Nach einer Meldung aus Kristiania sprach im Verlaufe eines großen politischen Vortrages in Skien der norwegische Staatsminister Knudsen u. a. auch über die Friedensvermittlung und sagte: Es war und ist teilweise jetzt noch die Rede davon, daß die neutralen Staaten versuchen sollten, den Frieden zwischen den Kriegführenden zu vermitteln. Darauf haben die neutralen Regierungen immer geantwortet, wir wollen gern den Frieden vermitteln, soweit beide Parteien dies wünschen. Wir können jedoch nicht den Versuch machen, uns in diesen Krieg einzumischen, es sei denn, daß beide Parteien es wünschen. Doch soweit sind wir noch nicht gekommen.

Wien, 27. Aug. Am 5. September wird dem Grafen Czernin das Ehrenbürgerdiplom der Stadt Wien vom Bürgermeister Dr. Weiskirchner überreicht werden. Graf Czernin wird dabei eine politische Rede halten.

München, 25. Aug. Kronprinz Rupprecht von Bayern hat sich heute mit Prinzessin Antonia von Luxemburg, der am 7. Oktober 1899 in Schloß Hohenburg bei Bad Tölz geborenen Tochter des verstorbenen Großherzogs Wilhelm von Luxemburg und seiner Gemahlin, geborenen Infantin von Portugal, verlobt.

Berlin, 27. Aug. Die Korrespondenz Hoffmann meldet amtlich: Kaiser Karl, der sich heute zum Besuch beim königlich sächsischen Hofe in Dresden aufhält, wird auf der Rückreise nach Oesterreich am Mittwoch München berühren und sich mit den Herren seiner Begleitung einige Stunden hier aufhalten, um den König und die Königin zu sehen.

Berlin, 26. Aug. Eine Weinsteuerordnung hat der Bundesrat unter dem 12. August erlassen. Danach unterliegen gemäß § 45 des Weinsteuergesetzes vom 1. August 1918 der Nachsteuer: 1. Wein- und Traubenmost; 2. dem Wein ähnliche Getränke; 3. Getränke, die Wein oder dem Wein ähnliche Getränke enthalten, sofern sie sich am 1. September 1918 im Besitze eines Verbrauchers befinden, oder sofern sie vor diesem Zeitpunkt bereits an einen Verbraucher abgehandelt, aber noch nicht in dessen Hand gelangt sind. Als Verbraucher gilt, wer nicht als Hersteller oder Händler steueramtlich angemeldet ist. Vorräte von Wirten oder Kleinverkäufern, die lediglich inländische Getränke vom Faß verschänken und deshalb gemäß § 2 Absatz 2 des Gesetzes als Verbraucher gelten, unterliegen demnach der Nachsteuer ungeachtet des gewerbsmäßigen Betriebs der Getränke. Die Nachsteuer beträgt 50 Pfg. für das Liter oder die ganze Flasche, für halbe und kleinere als halbe Flaschen 25 Pfg. Von der Nachsteuer bleiben u. a. befreit: von den einem Verbraucher gehörigen Getränken, die nicht zu den Traubenweinen und Traubenmosten der Jahrgänge 1915, 1916, 1917 gehören, eine Gesamtmenge von 24 Litern oder 30 ganzen (60 halben oder kleineren als halben) Flaschen: der von einem Verbraucher aus selbstgewonnenen Trauben und zugekaufter Traubenmaische hergestellte Traubenmost oder Traubenwein, die zum Verbrauch im Haushalt oder zur Verabreichung an die landwirtschaftlichen Arbeiter des eigenen Betriebes bestimmt ist; die von einem Verbraucher gekelterten, dem Wein ähnlichen Getränke, die zum Verbrauch im eigenen Haushalt oder zur Verabreichung an die landwirtschaftlichen Arbeiter des eigenen Betriebes bestimmt sind und Wein zu gottesdienstlichen Zwecken.

### Hoffnungen und Enttäuschungen.

Der schweizerische Oberst Egli, dessen militärische Aufträge in den Baseler Nachrichten in den weitesten Kreisen lebhaft Beachtung gefunden haben, äußert sich zum Beginn des fünften Kriegsjahres bedeutungsvoll über die Aussichten der beiden kämpfenden Völkergruppen. Mit voller Berechtigung sieht er den Hochstand der Kriegslage für die Entente vor zwei Jahren im Sommer 1916. Damals, als der Angriff vor Verdun und der österreich-ungarische Ausfall aus Südtirol ausgegeben werden mußten, damals, als zu Ende des Sommers Rumänien in den Krieg trat, als sich in Mazedonien und in Mesopotamien neue Offensiven der Alliierten vorbereiteten und die Türken bereits Armenien hatten aufgeben müssen. Bezeichnend für die Auffassung des Obersten Egli ist, daß er die Wendung unserer damals nicht sehr günstigen Lage in der Befehlsübernahme durch die beiden Männer erblickt, die nicht nur das Vertrauen ihres obersten Kriegsherrn, sondern auch des ganzen deutschen Volkes besaßen, Hindenburg und Ludendorff. Als den wichtigsten ihrer Beschlüsse sieht der schweizerische Militärschriftsteller die Zusammenfassung aller Kräfte an, sowohl der heimatischen, wie der an der Front: Nach Ansicht des Obersten Egli erkannten Hindenburg und Ludendorff, daß Rußland zuerst erledigt werden müsse und sie führten das in mühseligster Weise durch. Eine andere Gefahr, nämlich die, daß die Alliierten von Serbien her die Donau überschreiten würden, um dann den Italiern bei Wien die Hand zu

reichen, wurde gleichfalls erfolgreich beschworen. Auch die Bedeutung des italienischen Kriegsschauplatzes könne heute nicht mehr im Sinne einer Verlängerung der Westfront betrachtet werden. Italien ist ein Nebenkriegsschauplatz geworden und zu einer wirklich großen Offensive konnte sich das italienische Heer bisher nicht mehr aufraffen. Die Wiege für die Verteilung der Gesamtlaste schwerer, als der österreichisch-ungarische Rückzug über die Piave.

Oberst Egli wendet sich nun der Besprechung des westlichen Kriegsschauplatzes zu und — von den verlustreichen Kämpfen am Tamenzweg und bei Arras 1917 ausgehend — weist er die Behauptung des Marschalls Daig zurück, daß die schließliche Zerstörung der deutschen Streitkräfte sichtlich nähergerückt sei. Er ist im Gegenteil der Ansicht, daß gerade Englands Heer durch die Frühjahrsschlachten dieses Jahres so stark mitgenommen worden sei, daß es sich bis jetzt nur zu verhältnismäßig kleinen Unternehmungen habe aufraffen können. Freilich scheint es ihm nicht ausgeschlossen, daß England wiederum eine große Offensive unternehmen werde. Aber es sei doch nicht imstande etwaige Anfanaserfolge in großem Maßstabe auszunützen. Auch in Frankreich setze man keine großen Hoffnungen mehr auf die englische Hilfe und, nachdem auch Italien und Rumänien versagt haben, erwarte man alles von Amerika. Immerhin seien 75 v. H. der bei Soissons und Reims stehenden Truppen Franzosen und diese hätten stark Verluste gehabt. Auch die letzten Angriffe Fochs beurteilt er als sehr verlustreich und betrachtet die Gegenoffensive des französischen Marschalls als gescheitert. Bezeichnend für die Auffassung des schweizerischen Obersten ist auch die Antwort, die er auf Dervés Frage erteilt: „Welchem Grunde muß die Voricht zugeschrieben werden, mit der unsere Verfolgung durchgeführt wird?“ Oberst Egli antwortet einfach: „Es ist gar keine Verfolgung, denn die Deutschen sind nicht geschlagen. Sie haben den Rückzug nicht angetreten, gedrängt von ihren Gegnern, sondern erst, nachdem sie am 25. Juli alle Angriffe abgewehrt hatten, sodas diese am 26. nicht erneuert wurden. Und als die Deutschen in ihren jetzigen Stellungen nahe der Marne wieder Front machten, räumten die Franzosen und Engländer wiederum vergeblich und mit großen Verlusten an. Dieses Verhalten entspricht ganz der sparsamen Kampfweise der deutschen Obersten Heeresleitung, die so viel Raum hinter sich hat, daß sie sich in ihren Entschlüssen nicht durch Rücksichten auf Geländebezug beeinflussen lassen muß. Es wäre fehlerhaft, diese Freiheit nicht auszunützen, um Manöver zu sparen. Foch wird dagegen wohl oder übel seine Offensive fortsetzen müssen; denn er muß Frankreich von der Besetzung durch den Feind befreien.“ Oberst Egli sieht in der Zurücknahme unserer Front keine Verrückung zu ungunsten unserer Lage. Foch ist mit seinen Massen an die Gegend Soissons—Compiègne gefesselt.“ Seine gesamte Gegenoffensive sei nur Zwischenakt. Die streng objektive Beurteilung der gesamten Kriegslage durch den angesehenen schweizer Militärschriftsteller, der mit wissenschaftlicher Schärfe Vorteil und Nachteil der beiden Parteien richtig eingeschätzt, ist ein sicheres Zeichen dafür, daß in den neutralen Ländern die Ueberzeugung von unserer militärischen Unüberwindlichkeit sich mehr und mehr durchsetzt.

### Bermischte Nachrichten.

\* Rüdelsheim, 28. Aug. Der vor kurzer Zeit mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnete Leutnant Stephan Jillich von hier (in einem Art.-Regt. im Westen) erhielt für seine Tapferkeit von der freien Hansestadt Hamburg das Hanseatenkreuz verliehen. Auch hierzu gratulieren wir herzlichst.

\* Rüdelsheim, 28. Aug. Das Weingut der Frau Laura v. Bederath ging zu unbekanntem Preise in Besitz der seit den 1880er Jahren hier beghüteten Firma Heinrich Dahmen in Rölln über. Letztere kaufte gleichzeitig die 1917er Aredenz des genannten Gutes.

K.A. Rüdelsheim, 28. Aug. Der Herr Staatssekretär des Reichswirtschaftsamts hat in einer vor kurzem stattgefundenen Besprechung über die Petroleumverteilung im Verteilungshalbjahr 1918/19 erklärt, daß im kommenden Winter nur mit einer sehr geringen Petroleumlieferung (kaum mehr als 1/4 der vorjährigen Menge) zu rechnen ist. Auf Veranlassung der Kriegswirtschaftsstelle ist schon vor einiger Zeit von den Herren Bürgermeistern darauf hingewiesen worden, daß sich die Bevölkerung möglichst viel mit den schon im vorigen Jahre versuchsweise gelieferten Petroleumsparlampchen versehen möge. Wie uns die Kriegswirtschaftsstelle mitteilt, sind Bestellungen nur im ganz geringem Maße erfolgt und es wird im Interesse der Bevölkerung hierdurch nochmals dringend geraten, diese Bestellungen bei den Herren Bürgermeistern sofort einzureichen.

Geisenheim, 28. Aug. Eine Imkerversammlung der Bienenzüchter des Rheingautreffes wird am

nächsten Sonntag dahier stattfinden. Die Zuckers- und Honigablieferungs-Angelegenheit steht neben anderen zeitgemäßen Inzertfragen auf der Tagesordnung. Alle Inzert des Kreises, ob einem Verein angehörig oder nicht, sind herzlich willkommen und werden nachmittags 2<sup>3/4</sup> Uhr am Eingang zur Pomologie erwartet.

**Bingen, 27. Aug.** Zu den Schiffsunfällen. Der Schleppkahn „Diana“ wurde von der Landebrücke der Köln-Düsseldorfer Boote weggebracht und Samstag Nachmittag um 1 Uhr freigezogen worden. Der Kahn liegt jetzt in einiger Entfernung von der Brücke auf der Reede fertig zum Abschleppen. Der Anker, der im Boden des Schiffes stecken sollte, befand sich nicht dort, sondern er steckte im Boden des Rheines. Bereits am Freitag wurde er aus dem Wasser geholt. Er lag in einiger Entfernung vom Schiff. — Das gegenüber dem hiesigen Ufer oberhalb der Krausauefelsen liegende große Floß, das dort 3 Tage liegen mußte, weil es infolge der großen Schiffsunfälle in dem Bingerloch nicht durch das Bingerloch-Fahrwasser geschleppt werden konnte, ist der Länge nach gespalten worden. Es wurde abgeschleppt und zwar durch das neue Fahrwasser. Bei Lorch werden die beiden Längsteile wieder miteinander verbunden. — Am Samstag früh wurde ferner der Schleppkahn „Thyssen Nr. 24“, der oberhalb des Binger Loch festgefahren war, nach erfolgter Leichterung seiner Kohlenladung von den Schleppbooten „Rhenania Nr. 5“ und „Thyssen Nr. 14“ freigezogen und nach der hiesigen Reede geschleppt. Der Kahn, der den Leichterlahn „Thyssen Nr. 34“ längsweits hat, wurde dann mittags bergwärts abgeschleppt nach seinem Bestimmungsort. Vor den Lohbänken liegt auch noch der Schleppkahn „Rax“, dessen Kohlenladung zum Teil in den Rhein geworfen wurde.

**Wittelheim, 24. Aug.** Bei dem gestern Abend gegen 11 Uhr über unsere Gegend dahinziehenden schweren Gewitter schlug ein Blitzschlag in die Scheune des Herrn Jakob Mehrlein dahier und zündete. In wenigen Sekunden stand das Gebäude, das vollgeköpft war mit Korn und allen möglichen Futtermitteln, in hellen Flammen. Trotz rasch herbeigekommener Hilfe war an eine Dämpfung des verheerenden Elementes nicht zu denken, sodaß die Scheune bis auf den Erdboden niederbrannte. Der anliegende Stall und das Wohnhaus konnten vor dem Uebergreifen des Feuers geschützt werden.

**Schierstein, 24. Aug.** Gestern Vormittag 11 Uhr brach in der Scheune des Beigeordneten Wilt. Lang ein Brand aus, der mit riesiger Geschwindigkeit um sich griff und binnen kurzer Zeit das Gebäude bis auf die Grundmauern in Asche legte. Der aus Heu und Stroh bestehende Inhalt des Gebäudes gab dem Feuer eine so verzehrende Wirkung, daß an eine Rettung der Scheune selbst nicht gedacht werden konnte. Die hiesige Feuerwehr, die rasch zur Stelle war, mußte sich deshalb darauf beschränken, ein Uebergreifen des Feuers auf das Wohnhaus und die anderen Nebengebäude zu verhindern. Als um 12 Uhr die Mainzer Militärfeuerwache eintraf, fand sie außer dem Mauerwerk nur noch das rauchende Gebälk vor, das sie entfernte und die übrigen Aufräumungsarbeiten ausführte. Als Ursache des Brandes wird Selbstentzündung vermutet.

**Biesbaden, 25. Aug.** Fünf Großhändler wurden hier festgenommen, darunter ein Vorstandsmittglied des Arbeiterkonsumvereins. Die Leute haben mehrere hundert Doppelzentner weißes Mehl zu 600 Mark für den Doppelzentner, mehrere tausend Kilogramm Schokolade, viele Baggons Del und Fett, enorme Mengen Zigaretten zum Verkauf angeboten. Die Waren lagern an verschiedenen Stellen im Rheintal.

— **Aus Rheinhessen, 23. Aug.** In den rheinhessischen Weinorten, sind die Traubenauskäufereits im Gange. Die Gebote stellen sich natürlich außerordentlich hoch, da es sich für diese Verkäufer doch darum handelt, jeden andern Wettbewerber zu schlagen. Für den Zentner Portugiesertrauben werden bereits bis zu 360 Mark geboten, für das Pfund Trauben beim Wiederverkäufer höchstens 30—35 Pfg., also denn doch wesentlich niedriger als diese Auskäufer bereits geboten haben. Das Pfund (1200 Liter) würde sich bei dem Zentnerpreis 360 Mark auf etwa 10 800 Mark von vornherein stellen. Was soll da der Schoppen oder die Flasche kosten?

— **Aus der Westpfalz, 26. Aug.** Rastbändel Diebe machen sich in verschiedenen Städten der Westpfalz die Fliegeralarmzeiten für ihre Raubzüge zu Nutzen. Derartige Einbrüche werden u. a. aus Frankenthal, Ludwigshafen, Birmenseld und anderen Städten gemeldet, wobei die Beute meist sehr ansehnlich ist. Neuerdings drangen während eines nächtlichen Alarms in Zweibrücken Diebe in ein Haus der Babenbergerstraße, wo drei Juckerluchen, eine Taschenuhr, eine Broche gestohlen wurden, während ein noch schlafender Badofen befindlicher Kuchen sowie auf dem Tische stehende Butter unberührt blieb. In St. Ingbert stahlen beim gleichen Anlaß Langfinger einer Frau in der Ensheimerstraße etwa sechzig Gläser aus dem Hause, ferner Eier, Schmalz, Honig und mittels Kellereneinbruchs. Erleichtert wird den Diebchern ihr Handwerk durch offenstehende Türen und den Aufenthalt der Bewohner in fremden Kellern.

Verantwortlicher Redakteur: A. Meier.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Gatten, unseres guten Vaters und Grossvaters sagen wir innigsten Dank.

Besonders herzlichen Dank den hiesigen Herren Metzgermeistern, der Metzger-Vereinigung Mittelrheingau und für die überaus vielen Kranz- und Blumenspenden.

**Frau Michael Flach u. Kinder.**

Rüdesheim a. Rh., den 28. August 1918.

## Zahn-Atelier

Rüdesheim a. Rh., Bleichstr. 2a.

Wochentags 10—12 und 2—5 Uhr.  
mit Ausnahme des Samstag-Nachmittag.  
Sonntags keine Sprechstunde.

Telefon 280.

Rasche, Dentist.

## Crepp-Papier

empfehlen  
A. Meier

## Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch stärksten Trommelfeuer die Meldungen, aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldesanges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt. Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eianen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Aireal-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden von Fachdressuren in Hundeschulen ausgebildet und im Erlebnisfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderrassen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Meldehundschulen sind zu richten: an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin W, Kurfürstendamm 152, Abt. Meldehunde.

## Mobiliar-Versteigerung

Donnerstag, den 29. August cr., vormittags 9<sup>1/2</sup> und nachmittags 2<sup>1/2</sup> Uhr beginnend, läßt Herr Julius Spenschied in der Behausung

Kirchstraße 7 zu Rüdesheim a. Rh. nachverzeichnete sehr gut erhaltene Mobiliargegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern, als:

1 sehr schöne Pitsch pine Zimmereinrichtung, best. aus 2 Büffets, Eck-Gewehrschrank, Diplomaten-Schreibtisch, Sessel, 3 Stühle, Tisch, Spieltisch und Gewehrlüster, 1 Eichen-Schrank-Umbau m. seitlichen Truhenbänken, 1 Eichen-Diplomaten-Schreibtisch m. Sessel, 1 Eichen-Umbau mit Sofa, Eichen-Tisch, Stühle, Bauern- und Nippische, Etageren, Ecksofa m. 4 Sessel m. Plüschbezug, Rußb. Sofa, Auszieh-, Spielt-, Servier-, Näh-, Blumen- u. Nippische, Staffeleien, Büsten-säulen, Sofa mit Plüschbezug, 2 Rußb. Betten, Waschkommoden, Nachttische, Handtuch- u. Kleiderständer, Konsolen, Schaukel-sessel, Stühle, Tische, gr. Goldspiegel m. Trümo, Spiegel in versch. Größen, Bilder, Nipp- und Aufstellfachen, Gebrauchsgegenstände, Gaslüster, worunter 1 Kristall-Lüster, Stehlampen, gr. Arminster-Teppich (zirka 4.00 x 5.25 Mtr.), 1 Herrensattel, sowie sonstiges Mobiliar- u. Hausgeräte.

Wilhelm Helfrich, Wiesbaden

Auktionator und beeidigter Taxator  
Telefon 2941 — Schwalbacherstraße Nr. 23.

## Der behördlich genehmigte Mohr'sche Fleischextraktfab., „Obfena“

gibt allen Speisen einen kräftigen Fleischgeschmack und ist deshalb an allen fleischlosen Tagen in jeder Familie unentbehrlich. Dosen 1/1 Pfund netto Mk. 5.25, 1/2 Pfund Mk. 2.90, 1/4 Pfund Mk. 1.80. „Obfena“ ist unbeschränkt haltbar und in den meisten Geschäften der Lebensmittelbranche käuflich.

## Sich. Lagerholz

für Kellerlager geeignet, abzugeben Oberstr. 21.

## Hefte und Taschen

Schularbeiten

Schulbücher

A. Meier

Küfer

Kellerarbeiten

Packerarbeiten

August Reuter

Weinkellerarbeiten

Rüdesheim i. Rh.

Taschenmesser

Radiermesser

: Taschen-

Federhalter

Brieföffner

: empfiehlt

A. Meier

Rüdesheim

Stempel, färbung und Größe werden preiswert und schnellstens geliefert von A. Meier, Rüdesheim.